

Steinhardt, Isabel et al.

Working Paper

Das Öffnen und Teilen von Daten qualitativer Forschung

RatSWD Working Paper, No. 273

Provided in Cooperation with:

German Data Forum (RatSWD)

Suggested Citation: Steinhardt, Isabel et al. (2020) : Das Öffnen und Teilen von Daten qualitativer Forschung, RatSWD Working Paper, No. 273, Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD), Berlin, <https://doi.org/10.17620/02671.55>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/223218>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

273

Das Öffnen und Teilen von Daten qualitativer Forschung

Ergebnisse eines Workshops der
Forschungsgruppe „Digitalisierung der
Wissenschaft“ des Weizenbaum-Instituts
am 17. Januar 2020 in Berlin mit
Mitarbeiter*innen von Forschungsdaten-
zentren und Wissenschaftler*innen
des Fellow-Programms Freies Wissen

Juli 2020

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Working Paper Series des Rates für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD)

Die *RatSWD Working Papers* Reihe startete Ende 2007. Seit 2009 werden in dieser Publikationsreihe nur noch konzeptionelle und historische Arbeiten, die sich mit der Gestaltung der statistischen Infrastruktur und der Forschungsinfrastruktur in den Sozial-, Verhaltens- und Wirtschaftswissenschaften beschäftigen, publiziert. Dies sind insbesondere Papiere zur Gestaltung der Amtlichen Statistik, der Ressortforschung und der akademisch getragenen Forschungsinfrastruktur sowie Beiträge, die Arbeit des RatSWD selbst betreffend. Auch Papiere, die sich auf die oben genannten Bereiche außerhalb Deutschlands und auf supranationale Aspekte beziehen, sind besonders willkommen.

RatSWD Working Papers sind nicht-exklusiv, d. h. einer Veröffentlichung an anderen Orten steht nichts im Wege. Alle Arbeiten können und sollen auch in fachlich, institutionell und örtlich spezialisierten Reihen erscheinen. Die *RatSWD Working Papers* können nicht über den Buchhandel, sondern nur online über den RatSWD bezogen werden.

Um nicht deutsch sprechenden Nutzer/innen die Arbeit mit der Reihe zu erleichtern, sind auf den englischen Internetseiten der *RatSWD Working Papers* nur die englischsprachigen Papers zu finden, auf den deutschen Seiten werden alle Nummern der Reihe chronologisch geordnet aufgelistet.

Einige ursprünglich in der *RatSWD Working Papers* Reihe erschienenen empirischen Forschungsarbeiten sind ab 2009 in der RatSWD Research Notes Reihe zu finden.

Die Inhalte der *RatSWD Working Papers* stellen ausdrücklich die Meinung der jeweiligen Autor/innen dar und nicht die des RatSWD. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat die Publikationen nicht beeinflusst.

Die RatSWD Working Paper Series wird herausgegeben von:

seit 2014 Regina T. Riphahn (Vorsitzende des RatSWD)

2009–2014 Gert G. Wagner

2007–2008 Heike Solga

Das Öffnen und Teilen von Daten qualitativer Forschung

Die Handreichung ist das Ergebnis eines Workshops der Forschungsgruppe „Digitalisierung der Wissenschaft“ am Weizenbaum-Institut in Berlin am 17. Januar 2020

Erstveröffentlichung der weitgehend identischen Handreichung in der Weizenbaum Series #6
doi: [10.34669/wi.ws/6](https://doi.org/10.34669/wi.ws/6)

Juli 2020

Isabel Steinhardt¹, Caroline Fischer², Maximilian Heimstädt³, Simon David Hirsbrunner⁴, Dilek İköz-Akıncı⁵, Lisa Kressin⁶, Susanne Kretzer⁷, Andreas Möllenkamp⁸, Maike Porzelt⁹, Rima-Maria Rahal¹⁰, Sonja Schimmler¹¹, René Wilke¹², Hannes Wünsche¹³

doi: [10.17620/02671.55](https://doi.org/10.17620/02671.55)

1 International Centre for Higher Education Research (Incher-Kassel), Universität Kassel, steinhardt@incher.uni-kassel.de

2 Universität Potsdam, caroline.fischer.ii@uni-potsdam.de

3 Weizenbaum-Institut und Universität der Künste Berlin, m.heimstaedt@udk-berlin.de

4 Freie Universität Berlin, hirsbrunner@zedat.fu-berlin.de

5 Forschungsdatenzentrum des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (FDZ-DZHW), ikiz@dzhw.eu

6 Universität Luzern, lisa.kressin@unilu.ch

7 Forschungsdatenzentrum Qualiservice, skretzer@uni-bremen.de

8 Universität Hamburg, andreas.moellenkamp@uni-hamburg.de

9 DIPF, Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation, porzelt@dipf.de

10 Department of Social Psychology, Tilburg University, r.m.rahal@tilburguniversity.edu

11 Weizenbaum-Institut und Fraunhofer FOKUS, sonja.schimmler@fokus.fraunhofer.de

12 Technische Universität Berlin, rene.wilke@tu-berlin.de

13 Weizenbaum-Institut und Fraunhofer FOKUS, hannes.wuensche@fokus.fraunhofer.de

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Einleitung..... | 6 |
| Daten öffnen und teilen..... | 8 |
| Was sind qualitative Daten? | 8 |
| Was ist mit Öffnen und Teilen überhaupt gemeint? | 9 |
| Welche Gründe sprechen für das Öffnen und Teilen meiner Daten? | 10 |
| Was spricht gegen das Öffnen und Teilen meiner Daten?..... | 11 |
| Datenmanagementplan..... | 12 |
| Was ist ein Datenmanagementplan?..... | 12 |
| Welche Rolle spielt ein Datenmanagementplan für die Öffnung von Daten? | 12 |
| Wo finde ich Hilfe bei der Erstellung eines Datenmanagementplans? | 13 |
| Datengenerierung..... | 13 |
| Wo finde ich qualitative Forschungsdaten zur Nachnutzung? | 14 |
| Wer ist eigentlich Urheber*in von Primär-, Kontextdaten oder Sammlungen? | 14 |
| Kann die Idee, Daten zu öffnen und zu teilen meine Erhebung verzerren?..... | 15 |
| Was muss ich beachten, wenn ich meine Daten öffnen und teilen will?..... | 15 |
| Was sollte ich beim Datenschutz beachten?..... | 16 |
| Was sollte ich bei der Einwilligungserklärung beachten?..... | 16 |
| Kontextualisierung und Datenaufbereitung | 18 |
| Warum sollte ich meine Daten kontextualisieren? | 18 |
| Wie kann ich meine Daten kontextualisieren? | 18 |
| Wie sollte ich meine Daten für eine Nachnutzung aufbereiten? | 19 |
| Kann ich Kontextdaten, die in der Datenerhebung und -analyse entstehen, veröffentlichen?..... | 20 |

| | |
|--|----|
| Forschungsdatenzentren und Repositorien | 21 |
| Wo kann ich meine Daten archivieren?..... | 21 |
| Was machen Forschungsdatenzentren (FDZ)?..... | 21 |
| Wie finde ich das richtige FDZ für meine qualitativen Daten?..... | 22 |
| Wann sollte das FDZ idealerweise kontaktiert werden? | 23 |
| Fazit..... | 23 |
| Kommentierte Literaturliste..... | 25 |
| Methodische Diskussion zum Öffnen und Teilen qualitativer Daten..... | 25 |
| Qualitative Daten | 29 |
| Datenschutz und Urheberrecht..... | 29 |
| Referenzierbarkeit von Daten..... | 30 |
| Stellungnahmen..... | 30 |
| Verzerrungen des Forschungsprozesses | 31 |
| Vorlagen für Einwilligungserklärungen | 31 |

Einleitung

Die Forderung nach Zugänglichkeit von Forschungsdaten und -materialien ist in den letzten Jahren von Seiten der Politik, der Geldgeber, aber auch aus der Wissenschaft heraus, z.B. durch die Open Science Bewegung, lauter geworden. Der Begriff Open Science umfasst hierbei verschiedene Teilbereiche wie z.B. Open Access, Open Source oder Open Educational Resources. Im Folgenden soll speziell auf den Bereich Open Data, also die Zugänglichkeit von Daten, geschaut werden. Während das Prinzip zugänglicher Daten im Bereich der quantitativen Sozialforschung schon früher Verbreitung gefunden hat, sieht sich die qualitative Forschung bei der Zugänglichmachung von Daten anderen Herausforderungen gegenüber, für die es gilt, im Zusammenspiel mit allen relevanten Akteuren, Lösungen zu finden. Diese Lösungen müssen z.B. den Spezifika qualitativer Datentypen, dem Feldzugang und dem Verhältnis zwischen Forschenden und Beforschten gerecht werden. Den Forderungen nach Öffnung qualitativer Forschungsdaten für wissenschaftliche Zwecke und den damit verbundenen Herausforderungen stehen mehr und mehr Forschende gegenüber, die zwar ein generelles Interesse an der Öffnung ihrer Daten haben, sich aber unsicher sind, wie sie hierbei am besten vorgehen sollen.

Ziel dieser Handreichung ist es, grundsätzliche Einstiegsfragen zum Thema Öffnen und Teilen von qualitativen Forschungsdaten zu beantworten. Dabei verstehen wir unter Öffnen und Teilen die Zugänglichmachung zur Sekundärnutzung für andere Forschende. In dieser Handreichung werden wir auf die Unterschiede zwischen verschiedenen Forschungsfeldern und deren Eigenheiten im Umgang mit qualitativen Forschungsdaten eingehen und dabei auch die Unterschiedlichkeit verschiedener Datensorten berücksichtigen (z.B. Interviewtranskripte, Videoaufzeichnungen, Beobachtungsprotokolle, Primär- und Kontextdaten). Für eine grundlegende Auseinandersetzung mit dem Begriff der (qualitativen) Forschungsdaten verweisen wir an dieser Stelle auf die entsprechende Fachliteratur (z.B. Corti 2000; DGS 2019; Hirschauer 2014; Hollstein & Strübing 2018; Kretzer 2013).

Grundsätzlich gibt es Gründe, die für das Öffnen und Teilen sprechen, ebenso aber auch Bedenken und Risiken (Akademie für Soziologie 2019; Birke & Mayer-Ahuja 2017; Corti & Thompson 2006; Dunkel, Hanekop & Mayer-Ahuja 2019; Gebel, Rosenbohm & Hense 2017; Kühn 2006; Laudel & Bielick 2019; Richter & Mojescik 2019; Rosenbohm, Gebel & Hense 2015; Steinhardt 2018; von Unger 2018). Als grundsätzliche

Argumente für die Primärforschenden werden die Zitierfähigkeit von Datensätzen und Forschungsergebnissen, die Sichtbarkeit des empirischen Erhebungsprozesses und die Möglichkeit der Vernetzung genannt. Für Sekundärforschende werden die Möglichkeit Kontrastdaten oder ergänzende Daten für die eigene Forschung zu finden und die Ressourcenschonung hervorgehoben. Auch für das jeweils gesamte Forschungsfeld kann die Sekundärnutzung von Forschungsdaten zu einer Weiterentwicklung beitragen, etwa in Bezug auf methodologische Fragestellungen, durch die Vermeidung von “Überbefragungen”, durch die Nachnutzung in der Lehre sowie durch die allmähliche Akkumulation umfangreich und systematisch erschlossener Sammlungen. Da sich qualitative Daten nicht replizieren lassen, ist der langfristige Erhalt dieser Daten auch aus zeithistorischen Gründen von enormer Bedeutung.

Trotz dieser Chancen ist in der qualitativen Sozialforschung die Archivierung, Bereitstellung und Nachnutzung von Daten bisher noch keine gelebte Praxis (Hollstein & Strübing 2018). Dies liegt einerseits an der Verwobenheit der Erhebungs-, Aufbereitungs-, Analyse- und Interpretationsschritte qualitativer Forschung und andererseits an dem iterativen und alternierenden Erkenntnisprozess, der mit einer fortlaufenden Kontextualisierung der erhobenen Daten einhergeht. Zudem muss den vielfältigen Datensorten (z.B. Bilder, Videos, Interviews, Beobachtungen, Dokumente) und Vorgehensweisen der Datenerhebung sowie Auswertung in den verschiedenen Feldern Rechnung getragen werden, wenn Forschungsdaten geöffnet und geteilt werden sollen. Die einzelne Forscherin und der einzelne Forscher steht außerdem vor der Herausforderung zu entscheiden, ob und welche der eigenen Daten geöffnet und damit einer Nachnutzung zugänglich gemacht werden könnten und wie dies geschehen soll. Für die sichere Nachnutzbarkeit von Daten ist zudem entscheidend, auf fachliche Expertise, praktische Erfahrung, Routinen und entsprechende Infrastrukturen des Öffnens und Teilens zurückgreifen zu können (z.B. über Forschungsdatenzentren), die jedoch noch nicht für alle Datensorten und Forschungsprozesse entwickelt wurden. Denn qualitative Daten können nicht per se, schlicht nach dem Vorbild bereits bestehender und etablierter Infrastrukturen für quantitative Forschungsdaten, einer Sekundärnutzung zugänglich gemacht werden (DGS 2019; Knoblauch 2013; RatSWD 2015; von Unger 2018). Vielmehr bedürfen sie zur Nachnutzung spezifischer (u.a. methodologischer, datenschutzrechtlicher und forschungsethischer) Voraussetzungen, auf die wir im Folgenden näher eingehen werden. Hervorzuheben ist, dass das Öffnen und Teilen qualitativer Forschungsdaten nicht eine einseitige Entscheidung von Geldgebern und Politik darstellen darf.

In den vergangenen Jahren sind zunehmend Einstellungs- und Machbarkeitsstudien zum Öffnen qualitativer Daten entstanden, sowie Beispiele von Sekundärnutzungen (u.a. Corti, Day & Backhouse 2000; Corti 2007; Helfen, Hense & Nicklich 2015; Huschka, Knoblauch, Jagodzinski, Schumann & Witzel 2015; Oellers & Solga 2013; Krügel & Ferrez 2013; Laudel & Bielick 2019; Medjedović 2011; Medjedović & Witzel 2010; Smioski 2013). Deutlich wird aus diesen Studien, dass neben der Klärung der rechtlichen Voraussetzungen die besondere Herausforderung für das Öffnen und Teilen von qualitativen Daten eine möglichst umfassende Dokumentation sowie Kontextualisierung der Daten ist, um sie auch tatsächlich nachnutzen zu können (Corti 2000; Hollstein & Strübing 2018).

Bei der Frage, wie qualitative Daten geöffnet und geteilt werden können, soll diese Handreichung eine Hilfestellung sein. Entwickelt wurde sie von Forscher*innen unterschiedlicher Disziplinen in Kooperation mit Mitarbeiter*innen von Forschungsdatenzentren. Der Fokus liegt dabei auf der Beantwortung grundsätzlicher und ganz praktischer Fragen, weshalb diese Handreichung als Fragenkatalog gegliedert wurde, auch um die Handreichung knapp und übersichtlich zu halten. Zur Vertiefung der unterschiedlichen Themengebiete enthält sie daher weiterführende Verweise, Links und eine kommentierte Literaturliste am Ende des Dokuments.

Daten öffnen und teilen

Was sind qualitative Daten?

Grundsätzlich kann debattiert werden, ob überhaupt von “qualitativen” und “quantitativen” Daten gesprochen werden kann und sollte. Ein Kurvendiagramm auf einem Blatt Papier kann bspw. ebenso ein quantitatives Datenset repräsentieren, wie auch ein qualitativ verstandenes Symbol darstellen. Ob Forschungsdaten im Rahmen eines spezifischen Forschungsdesigns als qualitativ oder quantitativ betrachtet werden, ergibt sich daher nicht so sehr aufgrund von deren Erscheinungsbild, sondern durch die spezifische Nutzung im Forschungsprozess (Leonelli 2015). Dennoch gibt es Datenarten, die eher qualitativer oder quantitativer Forschung zugeordnet werden können (siehe z.B. Baur & Blasius 2019; Flick 2018; Flick, Kardoff & Steinke 2015).

In dieser Handreichung verstehen wir qualitative Daten als Daten, welche im Rahmen qualitativer Forschungsprozesse produziert und genutzt werden. Typischerweise zeichnen sich solche Forschungsdaten durch ein hohes Maß an situativer Kontextinformation aus. Sie sind oft weniger strukturiert, standardisiert und metrisiert, als dies bei Daten quantitativer Forschung der Fall ist (Kitchin 2014). Qualitative Daten werden bspw. im Rahmen von Interviews und teilnehmenden Beobachtungen erzeugt und erscheinen unter anderem in Form von Audioaufzeichnungen, Transkripten, Feldnotizen, Videoaufzeichnungen oder Fotografien.

Des Weiteren unterscheiden wir hier zwischen Rohdaten (z.B. der Audiodatei eines Interviews, oder die handschriftlichen Aufzeichnungen einer teilnehmenden Beobachtung) und bearbeiteten Daten (z.B. anonymisierte Transkripte, Notizen, Bilder). Zudem entstehen im Forschungsprozess Kontextdaten, z.B. soziodemografische Fragebögen, Postskripte, Interviewleitfäden, Kategoriensysteme. Auch Datenmanagementpläne können hierzu gezählt werden. Diese Kontextdaten sind für das Verständnis der erhobenen Forschungsdaten und die Nachnutzung von großer Bedeutung, können aber auch als von den erhobenen Daten unabhängige eigene Daten für das Öffnen und Teilen von Interesse sein, weshalb sie in den folgenden Ausführungen ebenfalls mitgedacht werden.

Was ist mit Öffnen und Teilen überhaupt gemeint?

Unter Öffnen und Teilen von qualitativen Forschungsdaten verstehen wir deren Zugänglichmachung zur Sekundärnutzung. Dies heißt jedoch nicht, möglichst viele Daten einfach ins Internet zu stellen, sondern sie unter Berücksichtigung von spezifischen methodologischen und inhaltlichen Kriterien der jeweiligen Forschungscommunity kontrolliert und dokumentiert zur Verfügung zu stellen. Entsprechend arbeiten [Forschungsdatenzentren \(FDZ\) und Repositorien](#), die der Archivierung und Nachnutzbarkeit von Forschungsdaten dienen, in der Regel mit unterschiedlichen Zugangswegen (Download, Remote-Desktop, On-Site) sowie Zugriffsstufen (z. B. Datenzugriff nur für wissenschaftliche Zwecke), die mit unterschiedlichen Anonymisierungserfordernissen und dementsprechend variierenden Nachnutzungs- und Analysepotenzialen einhergehen. Für viele Primärforschende und auch die Beforschte*n (bzw. Feldteilnehmer*innen, Informand*innen etc.) ist der kontrollierte Zugang zu den Daten eine Grundvoraussetzung, um die Öffnung der Forschungsdaten überhaupt in Erwägung zu ziehen.

Welche Gründe sprechen für das Öffnen und Teilen meiner Daten?

- **Persönlicher Nutzen:** Durch das Veröffentlichen von Daten werden diese als Publikation angesehen, die zitiert werden kann. Forschungsdatenzentren arbeiten bspw. mit der Vergabe von *Digital Object Identifiers* (DOI), um die dauerhafte Referenzierbarkeit der Daten zu gewährleisten. Zudem können sich Kooperationen und Kollaborationen entwickeln, wenn Daten von anderen Forschenden genutzt werden. Das Öffnen und Teilen kann entsprechend den kollegialen Austausch- und Lernprozess erleichtern und damit auch die Qualität der eigenen Forschung erhöhen.
- **Forschungspraktischer Nutzen:** Die Möglichkeiten, die eine Sekundärnutzung von Forschungsdaten für die jeweiligen Forschungscommunities hat, werden in vielen Feldern noch wenig beachtet. Gerade die möglichen Erkenntnisgewinne bei komparativer Forschung unterschiedlicher Datensätze, die Möglichkeit von Längsschnittanalysen mit Sekundärdaten oder die Möglichkeit, Datensätze für ein Sekundärforschungsprojekt zu kombinieren mit evtl. Ergänzung neuer Daten, werden noch wenig genutzt, haben aber großes Potential. Durch die Nutzung von bereits erhobenen Daten kann zudem der Überforschung eines Feldes vorgebeugt werden (bekanntes Problem bspw. aus der Schulforschung). Insbesondere bei vulnerablen Gruppen sollte weitestgehend versucht werden, das Feld zu schonen.
- **Wissenschaftlichkeit und Forschungsqualität:** Durch das Teilen von Daten wird der Forschungsprozess transparent. Dadurch kann die Qualität der Forschung erhöht werden und es können Impulse für die Methodenentwicklung entstehen. Die meisten Datenerhebungen werden zudem öffentlich finanziert, weshalb die Daten auch der (wissenschaftlichen) Allgemeinheit wieder zur Verfügung gestellt werden sollten (siehe hierzu auch die Kampagne [Public Money, Public Code](#)).
- **Forderung durch Geldgeber:** Forschungsförderer erwarten in zunehmendem Maß, dass die im Rahmen von geförderten Forschungsprojekten erhobenen Daten archiviert und zur Sekundärnutzung bereitgestellt werden. In EU-geförderten Projekten wie z.B. im [Horizon 2020 Programm der Europäischen Kommission](#) ist die Archivierung gar zu einem verpflichtenden Kriterium geworden (eine Nachnutzungsmöglichkeit kann unter bestimmten Umständen aber ausgeschlossen werden). Forschende, die ihre Daten nicht archivieren und nachnutzbar machen können, müssen dies zunehmend begründen.

Was spricht gegen das Öffnen und Teilen meiner Daten?

- **Sensibilität der Daten:** Qualitative Daten können hochoffenbar sein. Wenn bspw. nicht sichergestellt werden kann, dass eine verlässliche Anonymisierung der Daten durchgeführt wird, insbesondere wenn es sich um vulnerable Gruppen handelt (z.B. geflüchtete, migrierte, kranke, kriminalisierte Personen, Kinder und Jugendliche etc.), muss abgewogen werden, ob ein Öffnen und Teilen der bearbeiteten Daten möglich ist. Zudem kann bei sensiblen Themen bereits der Feldzugang verweigert werden, wenn Forschende ankündigen, die Daten teilen zu wollen.
- **Eingriff in den Forschungsprozess:** Sollte im Falle des Öffnens und Teilens eine Situation entstehen, die zu einem Eingriff in den Forschungsprozess führen würde, dann müssen die Vor- und Nachteile gegeneinander abgewogen werden. In der Regel stellt das Öffnen und Teilen von Daten keinen Eingriff in den Forschungsprozess dar. Ein Eingriff in den Forschungsprozess würde bspw. dann erfolgen, wenn der Feldzugang nicht möglich ist oder Interviewpartner*innen ankündigen, bestimmte Fragen nicht zu beantworten, wenn die Antworten von den Forschenden geöffnet und geteilt werden. Einen Eingriff stellt auch dar, wenn Forschende sich in ihrer Forschungsfreiheit „kontrolliert“ und dadurch gehemmt fühlen und in der Konsequenz anders vorgehen, z.B. auf das Stellen bestimmter Fragen verzichten.
- **Zeit und Kosten:** Daten so aufzubereiten, dass sie geöffnet und geteilt werden können, kann zeit- und kostenintensiv sein. Für Drittmittelprojekte gibt es die Möglichkeit, zusätzliche Mittel für die Aufbereitung der Daten zur Nachnutzung zu beantragen. Dafür ist es sinnvoll, bereits bei der Antragsstellung ein geeignetes FDZ zu kontaktieren und einzubinden ([Wann sollte das FDZ idealerweise kontaktiert werden?](#)). Für Projekte, bei denen keine zusätzlichen Gelder beantragt werden können, z.B. bei Promotionsprojekten, ist es trotzdem sinnvoll, die Zeit zu investieren, um die Daten nachnutzbar zu machen. Zum einen kann dabei die Transparenz des eigenen Vorgehens deutlich gemacht werden und es wird ein Beitrag für die Forschungscommunity geleistet. Zum anderen zählen die Daten dann als eigenständige Veröffentlichung.

Datenmanagementplan

Was ist ein Datenmanagementplan?

Ein Datenmanagementplan (DMP) enthält Informationen über die Erhebung/Sammlung, Aufbereitung, Speicherung, Archivierung, Veröffentlichung und Nachnutzungsmöglichkeiten von Forschungsdaten im Rahmen eines Forschungsprojekts. Bei der Erstellung eines DMP geht es darum, diese Tätigkeiten möglichst zielorientiert, systematisch und effizient zu bestimmen. Der Nutzen einer derartigen, formalisierten Planung besteht darin, über eine frühzeitige und umfassende Planung, Beschränkungen in der späteren Datennutzung zu vermeiden.

Ein DMP kann zwischen wenigen Absätzen und mehreren Seiten lang sein. Viele Drittmittelgeber (BMBF, DFG, HBS, EU Horizon 2020) erwarten für die Vergabe von Mitteln aus bestimmten Förderlinien einen DMP als Teil eines Förderantrags.

Gerade in Bezug auf qualitative Daten werden DMP zum Teil kontrovers diskutiert. Nicht selten wird die Pflicht, einen DMP zu erstellen und einreichen zu müssen, als ein zu enges Korsett verstanden, das dem iterativen und korrigierenden qualitativen Forschungsprozess nicht gerecht werde. DMP müssen jedoch nicht jeden Schritt der Datenerhebung detailliert darlegen und es besteht auch keine Notwendigkeit, diese als statisches Produkt zu betrachten. DMP können und sollten vielmehr im Laufe des Forschungsprozesses angepasst und konkretisiert werden.

Welche Rolle spielt ein Datenmanagementplan für die Öffnung von Daten?

DMP sind ein nützliches Instrument für jede Art von empirischen Forschungsprojekten. Für qualitative Projekte und v.a. für die Öffnung qualitativer Daten bieten DMP mehrere Vorteile:

- Das Erstellen eines DMP hilft, den Umgang mit den Daten während des Projektes bereits im Vorfeld zu reflektieren.

- Ein DMP kann und sollte im Laufe des Projektes angepasst werden. Diese Offenheit und Flexibilität entspricht dem iterativem Erkenntnis- und Datenerhebungsprozess in qualitativen Forschungsprojekten.
- Ein DMP erleichtert die Zusammenarbeit mit einem Repository oder FDZ, über das qualitative Daten geteilt werden können. Deshalb ist es ratsam, das FDZ bereits bei der Antragstellung mit einzubeziehen.
- Der DMP erleichtert den Primärforschenden das Schreiben eines Daten- und Methodenberichtes bzw. Studienreports, den die meisten Forschungsdatenzentren Sekundärnutzenden zur Verfügung stellen, um die Daten zu kontextualisieren ([Kontextualisierung und Datenaufbereitung](#)).

Wo finde ich Hilfe bei der Erstellung eines Datenmanagementplans?

Allgemeine Informationen:

- [Forschungsdatenzentren](#)
- [Forschungsdaten.info](#)
- Forschungsdatenmanagement der HU Berlin

Werkzeuge zur Erstellung eines Datenmanagementplans:

- [DMPonline](#)
- [DMPtool](#)
- [Research Data Management Organiser](#)
- [Beispielhafter Plan](#) des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin)
- [Checkliste](#) zur Erstellung eines DMP in der empirischen Bildungsforschung

Datengenerierung

Unter Datengenerierung wird hier sowohl die Erhebung von Primärdaten (z.B. durch Interviews, Videoaufzeichnungen, teilnehmende Beobachtung) als auch die Zusammenstellung von Daten (z.B. Erstellung eines Korpus aus Zeitungsartikeln) verstanden.

Wo finde ich qualitative Forschungsdaten zur Nachnutzung?

Neben der direkten Kontaktaufnahme zu Forscher*innen gibt es eine Reihe von anderen Möglichkeiten, um nach verfügbaren Daten zu suchen.

- [Akkreditierte Forschungsdatenzentren \(RatSWD\), die sich auf qualitative Forschungsdaten spezialisiert haben](#)
- Repositorien der eigenen Institution
- Allgemeine Repositorien, z.B. [Zenodo](#), [OSF](#), [SocArxive](#)
- Meta-Portale, in denen Repositorien gefunden werden können: [re3data.org](#)
- Meta-Portale, in denen Daten gefunden werden können: [Google Dataset Search](#), [Open Knowledge Maps](#), [Science Open](#), [OpenAire](#)
- Fachspezifische Meta-Portale, in denen Daten gefunden werden können: [Verbund Forschungsdaten Bildung](#)
- DOI-Provider: [Datacite](#), [Crossref](#)

Wer ist eigentlich Urheber*in von Primär-, Kontextdaten oder Sammlungen?

Ob es sich bei Forschungsdaten um urheberrechtlich geschützte Werke handelt, ist nicht einfach und nicht allgemeingültig zu beantworten. Nach dem deutschen Urheberrecht entsteht ein Urheberrechtsschutz bei der Schöpfung eines Werks. In der Regel genügt dazu eine geistige Leistung, die sich in einer konkreten Schöpfung manifestiert und gewisse individuelle Züge aufweist. Reine Informationen und Fakten sind nicht urheberrechtlich geschützt, können aber Leistungsschutzrechte aufweisen. Fragen des Urheber- und Leistungsschutzrechts sollten im besten Fall zu Beginn des Forschungsprojektes geklärt werden (z.B. auch Miturheberschaften). Weiterhin können an dieser Stelle auch vertragsrechtliche Aspekte mit der arbeitgebenden Institution relevant werden, wenn diese z.B. über den Arbeitsvertrag Nutzungsrechte an den generierten Daten hält. Es ist also auch wichtig, sich an der eigenen Institution darüber zu informieren, welchen Klauseln bzw. vertragsrechtlichen Vereinbarungen die eigenen Daten unterliegen. Von der Beantwortung dieser Fragen hängt maßgeblich ab, wer dazu berechtigt oder ggf. verpflichtet ist, erhobene Daten zu archivieren oder zur Nachnutzung bereitzustellen.

Kann die Idee, Daten zu öffnen und zu teilen meine Erhebung verzerren?

Streng genommen sind Erhebungen wie Interviews oder sogar teilnehmende Beobachtungen keine natürlichen Situationen und damit immer “künstlich”, insofern es sich nicht um eingriffslose und mehr oder minder völlig unbemerkte Beobachtungen von natürlichen Situationen handelt (wie z.B. das Verhalten von Menschen in einer Einkaufsstraße). Die Ankündigung, dass die Daten, die erhoben werden sollen, anschließend geöffnet und geteilt werden sollen, kann der Künstlichkeit der Situation, im Sinne einer spezifischen Reaktion durch die Beforschten, einen weiteren Aspekt hinzufügen. Insofern ist es eine Abwägungsfrage des/der Forschenden, ob bereits bei der Datenerhebung auch die Einwilligung der befragten/beobachteten Person/en zur Nachnutzung der Daten eingeholt wird oder ob dies erst nach der Befragung erfolgt (sogenanntes “Debriefing”). Für eine nachträgliche Einwilligung kann auch sprechen, dass die Beforschten erst nach der Erhebung (und gegebenenfalls Transkription bzw. Aufbereitung der Daten) sicher abschätzen können, bei welchen Inhalten sie ihre Zustimmung zur Archivierung und Nachnutzung geben möchten. Es kann zudem Forschungsprojekte geben, bei denen ein Öffnen und Teilen aus z.B. datenschutzrechtlichen oder forschungsethischen Erwägungen generell ausgeschlossen werden muss.

Was muss ich beachten, wenn ich meine Daten öffnen und teilen will?

Wurde der Entschluss gefasst, die erhobenen Daten einer Nachnutzung zugänglich zu machen, so ist es hilfreich, sich frühzeitig damit auseinander zu setzen, wo und wie die Daten geteilt werden sollen. Generell ist zu empfehlen, die Datenaufbereitung für die Archivierung und Bereitstellung der eigenen Daten prozessbegleitend durchzuführen, um aufwändige Dokumentations- und Rekonstruktionsarbeiten nicht erst kurz vor dem Abschluss des Forschungsprojektes durchführen zu müssen. Hier können Forschungsdatenverantwortliche an der eigenen Institution oder an FDZ zu Rate gezogen werden. Diese können hilfreiche Informationen zum Forschungsdatenmanagement geben, die die Archivierung und Bereitstellung der Daten erleichtern. Zentrale Punkte, die für eine Nachnutzung zu beachten sind: Einhaltung rechtlicher Aspekte (v.a. Datenschutz und Urheberrecht), Absprache mit Forschungsdatenzentrum/Repositoryum, Dokumentation der Erhebung und Aufbereitung der Daten für die Nachvollziehbarkeit und Interpretierbarkeit der Daten. Neben der Dokumentation ist für das Teilen von qualitativen

Primärdaten und/oder Kontextdaten (wie z.B. Interviewleitfäden, Transkriptionsregeln oder Videomanuals bei Beobachtungssituationen) vor allem der Datenschutz (Anonymisierung) und der Zugangsweg (Kuratierung) relevant. Im Vorfeld muss daher geklärt werden, ob der zur Publikation notwendige Anonymisierungsgrad eine sinnvolle Reanalyse noch ermöglichen würde, ob die Daten tatsächlich ausreichend kontextualisiert werden können und welcher Zugangsweg und welche Zugriffsstufe für die Daten am passendsten wären.

Was sollte ich beim Datenschutz beachten?

Gegenstand des Datenschutzes sind personenbezogene Daten natürlicher Personen. In Deutschland gilt die europäische [Datenschutzgrundverordnung](#) (DSGVO). Neben der DSGVO sind weitere Rechtsgrundlagen zu beachten. Das Bundesdatenschutzgesetz (BDSG) ist einschlägig für private Stellen sowie für öffentliche Stellen des Bundes und nur in begrenztem Rahmen für öffentliche Stellen der Länder. Die Landesdatenschutzgesetze (LDSG) sind einschlägig für öffentliche Stellen der Länder wie Hochschulen. Daneben gibt es noch datenschutzrechtliche Vorschriften in Spezialgesetzen wie den Schulgesetzen der jeweiligen Länder, dem Bundesstatistikgesetz oder dem Sozialgesetzbuch, die für die jeweiligen Bereiche zu beachten sind. Als erstes ist allerdings immer die europäische DSGVO zu prüfen, da diese über den anderen Rechtsquellen steht. Nur wenn sie Öffnungsklauseln oder Lücken enthält, ist das Datenschutzrecht des Bundes oder der Bundesländer anzuwenden. Zu Beginn eines Forschungsprojektes sollte deshalb abgeklärt werden, welche datenschutzrechtlichen Vorgaben im Projekt beachtet werden müssen. An den meisten Hochschulen gibt es zudem Datenschutzbeauftragte und Ethikkommissionen, die bei Fragen zum Umgang mit personenbezogenen Daten konsultiert werden können.

Was sollte ich bei der Einwilligungserklärung beachten?

Mit Einwilligungserklärung ist das informierte Einverständnis einer befragten oder beobachteten Person zur Datenerhebung und Datennutzung gemeint. Informiert bedeutet dabei, dass eine Aufklärung über Forschungsabsicht, -vorgehen, Rechte der befragten Person sowie ggf. weitere Nutzungen der erhobenen Daten erfolgt und die Person dies verstanden hat. Die Einwilligung zur Datenerhebung und die Einwilligung zum

Öffnen und Teilen von Daten muss dabei nicht in einem Schritt erfolgen. So empfehlen bspw. manche Forschungsdatenzentren eine nachträgliche Einwilligung, da Beforschte dann besser einschätzen können, welche Informationen sie in der Datenerhebung gegeben haben und welche Informationen sie zu einer Nachnutzung freigeben möchten.

- Eine Einwilligungserklärung zum Öffnen und Teilen der erhobenen Daten ist nach DSGVO notwendig und aus forschungsethischer Perspektive geboten. Die Einwilligung kann auch mündlich erfolgen. Die schriftliche Einwilligung ist aufgrund von Nachweispflichten allerdings zu empfehlen.
- Bei der Erhebung sollte ausreichend Zeit eingeplant werden, um die Teilnehmenden über die Einwilligung aufzuklären. Es reicht nicht, die Informationen zum Datenschutz und die Einwilligung kurz vorzulegen. Die Teilnehmenden müssen den Sachverhalt verstanden haben.
- Bei unter 16-Jährigen ist gemäß DSGVO (vgl. Art. 8 Abs. 2 DS-GVO) die Zustimmung der Eltern zusätzlich oder anstelle derjenigen des Kindes einzuholen. Die nationalen Öffnungsklauseln erlauben es zwar, eine niedrigere Altersgrenze anzusetzen, die jedoch mindestens bei 13 Jahren liegen muss. Die allgemeinen, nationalen Gesetze in Deutschland (BDSG, LDSG) nennen – soweit uns bekannt – keine niedrigeren Altersgrenzen als die DSGVO. Explizitere Vorgaben können sich aber teilweise in Spezialgesetzen wie den Schulgesetzen finden. Auch wenn Forschung mit Menschen unter Vormundschaft durchgeführt wird, muss die Einverständniserklärung des Vormundes eingeholt werden.
- Sollen die (anonymisierten) Primärdaten zur Nachnutzung zugänglich gemacht werden, muss dies als zusätzlicher Nutzungszweck in der Einwilligung aufgeführt werden.
- Für die Erhebung der Primärdaten ist das Einholen der Einwilligung in der Regel immer vor der Erhebung notwendig. Wenn die (anonymisierten) Primärdaten einer Nachnutzung zugänglich gemacht werden sollen, ist dies als “Nachfrage” auch zu einem späteren Zeitpunkt möglich. Dies hängt vom Forschungskontext, der Sensibilität der Forschung und dem Vertrauen ab, das Forschenden entgegengebracht wird.

- Die Datenerhebung und damit verbunden die im Feld eingesetzten Unterlagen (wie die informierte Einwilligung) sind in bestimmten Untersuchungsfeldern (z.B. Schule) genehmigungspflichtig. Diese Verfahren sind teilweise sehr zeitaufwändig (v.a. in länderübergreifenden Projekten) und sollten dementsprechend eingeplant werden. Häufig muss die informierte Einwilligung zudem der/dem institutionellen Datenschutzbeauftragten im Rahmen von ethischen und datenschutzrechtlichen Prüfprozessen vorgelegt werden.

Kontextualisierung und Datenaufbereitung

Warum sollte ich meine Daten kontextualisieren?

Um qualitative Daten öffnen und teilen zu können, müssen diese mit den notwendigen Kontextinformationen angereichert sein. Dieser Prozess nennt sich Kontextualisierung. Kontextualisierung hilft Sekundärforschenden, die Daten bestmöglich zu verstehen und zu verwenden, quasi „in die Schuhe der Primärforschenden zu schlüpfen“, obwohl ihnen die unmittelbare Erfahrung der Primärerhebung fehlt.

Wie kann ich meine Daten kontextualisieren?

Für eine Nachnutzung ist es für die Sekundärforschenden hilfreich, die Kontextinformationen gebündelt zu erhalten, weshalb Forschungsdatenzentren von Datengeber*innen zumeist einen Studienreport, Daten- und Methodenbericht, Kontextbogen o.ä. in Ergänzung zu den Primärdaten verlangen, den sie dann für Nachnutzer*innen bereithalten. Die Dokumentation des Datenerhebungskontextes kann z.B. folgende generelle Informationen enthalten:

- Projektaufbau (z.B. Forschungsfrage, Forschungsdesign)
- Projektdetails (z.B. Forschungsförderer, Mitglieder des Forschungsteams und ihr fachlicher Hintergrund und Status)
- Erhebungsmethode und das Erhebungsinstrument (z.B. Interviewleitfaden oder Experimentaufbau)

- Details zur Erhebungsdurchführung (z.B. Akquise der Befragten, wer hat Erhebungen durchgeführt, Ort der Erhebung, Umstände der Erhebung wie Aufzeichnungsart oder Protokollart, Störungen bei der Erhebung, vereinbarte Länge der Erhebung).
- Details zu Befragten (z.B. Status, Funktion, soziodemographische Daten der befragten Person, Einbezug der Befragten in den Forschungsprozess durch Rückkopplung der Ergebnisse)
- Daten zur Verbindung von Datenpunkten, z.B. die zeitliche Reihenfolge bei mehreren Erhebungen mit der gleichen Person
- Transkriptionsregeln und Anonymisierungsvorgehen (siehe dazu auch den folgenden Abschnitt)

Manche FDZ (z.B. FDZ Bildung am DIPF oder Qualiservice) geben Forschenden Empfehlungen zur Kontextualisierung von qualitativen Befragungsdaten an die Hand.

Wie sollte ich meine Daten für eine Nachnutzung aufbereiten?

Neben der Kontextualisierung von Forschungsdaten durch Dokumentationen ist für ihre Bereitstellung und Sekundärnutzung die Datenaufbereitung zentral. Unter Aufbereitung sind die Schritte zu subsumieren, die notwendig sind, um Forschungsdaten forschungsethisch und datenschutzrechtlich unbedenklich sowie forschungspraktisch nachvollziehbar und nutzbar zur Verfügung zu stellen. Wenn es sich um Interviewdaten handelt, betrifft dies in erster Linie die Transkription und die Anonymisierung. Eine Anonymisierung ist in fast allen Forschungszusammenhängen notwendig, nicht nur um die befragten oder beteiligten Personen, sondern auch Drittpersonen über die z.B. gesprochen wurde, zu schützen. Bei manchen Daten ist eine Anonymisierung allerdings schwer möglich ohne das Analysepotential dieser Daten für Sekundäranalysen oder auch für Lehrzwecke zu zerstören (z.B. bei Videoaufzeichnungen). In diesem Fall bieten FDZ unterschiedlich restriktive Zugangswege an, um auch solche Daten kontrolliert und rechtssicher zur Verfügung stellen zu können. Diese Möglichkeit sollte frühzeitig mit dem jeweiligen Repositoryum/FDZ besprochen werden. So kann ein zusammengehörender Datenbestand z.B. unter verschiedenen Zugriffsstufen zur Verfügung gestellt werden (die anonymisierten Transkripte genauso wie auch die zugrundeliegenden Audioaufzeichnungen).

Um die Rohdaten (z.B. Interviews, Videoaufzeichnungen, Beobachtungsprotokolle, Bilder) anonymisieren zu können, werden diese vorher nach bestimmten Standards und Regeln verschriftlicht (Transkription). Die Dokumentation dieser Prozesse verbessert die Nachnutzbarkeit der Daten, entsprechend sind folgende Informationen hilfreich:

- Welche Standards und Regeln wurden bei der Verschriftlichung angewendet (z.B. welche Transkriptionsregeln - siehe hierzu auch Literaturverzeichnis)
- Wer hat die Verschriftlichung angefertigt? (z.B. Forschende, studentische Hilfskräfte, professioneller Transkriptionsservice)
- Nach welchen Regeln oder Heuristiken wurden Teile der Rohdaten von der Verschriftlichung ausgenommen? (z.B. Small-Talk vor Beginn des offiziellen Interviews)
- Welche Regeln wurden bei der Anonymisierung angewendet? Damit ist nicht gemeint, das Anonymisierungsprotokoll zur Verfügung zu stellen, wodurch eine De-anonymisierung möglich wäre. Hier soll vielmehr dargestellt werden, welche Identifikatoren auf welche Art und Weise anonymisiert wurden, also das Vorgehen der Anonymisierung beschrieben werden.

Diese Informationen können in dem oben beschriebenen Daten- und Methodenbericht/ Studienreport/Kontextbogen o.ä. gesammelt werden.

Kann ich Kontextdaten, die in der Datenerhebung und -analyse entstehen, veröffentlichen?

Kontextdaten entstehen zum einen bei der Datenerhebung, wie z.B. Interviewleitfäden, Beobachtungsprotokolle oder Experimentalaufbauten. Zum anderen entstehen Kontextdaten bei der Analyse qualitativer Daten, wie z.B. Memos, Codes, Codestrukturen oder Kategoriensysteme durch Software wie MAXQDA oder Atlas.ti. Auch solche Daten können geöffnet und geteilt werden. In manchen Fachcommunities wird die Offenlegung von „Codebäumen“ oder „Kategoriensystemen“ für Qualifikationsarbeiten oder in Begutachtungsprozessen von Fachzeitschriften gefordert.

Problematisch können die geschlossenen technischen Standards der existierenden Softwarelösungen sein. So sind bspw. die Auswertungsprogramme MAXQDA oder Atlas.ti nicht Open Source, weshalb Kodierschemata, die in den jeweiligen Programmen gespeichert und zur Verfügung gestellt werden, nicht für jeden nachnutzbar sind.

Bei der Veröffentlichung von Memos muss zudem darauf geachtet werden, dass die Anonymisierung aufrechterhalten wird (z.B. darf nicht „er/sie“ geschrieben werden, wenn geschlechtsneutral anonymisiert wurde).

Forschungsdatenzentren und Repositorien

Wo kann ich meine Daten archivieren?

Forschende haben inzwischen viele verschiedene Orte zur Auswahl, an denen sie ihre Daten archivieren und nachnutzbar machen können (z.B. Repositorien der eigenen Institution, freie Repositorien wie Zenodo, FDZ). Bei der Auswahl eines für die Forschenden und die Daten geeigneten Ortes gilt es dabei einiges zu beachten: Wie und wo kann eine Langzeitarchivierung und leichte Auffindbarkeit der Daten gewährleistet werden? Ist eine datenschutzkonforme Bereitstellung und die Zugriffskontrolle für sensible Daten sowie der Widerruf der Einwilligung von befragten Personen gegeben? Ist eine fach- oder datentypspezifische Unterstützung gewährleistet? Sind meine Daten vor einer kommerziellen Nutzung geschützt? In dieser Handreichung gehen wir deshalb vor allem auf die Funktion und Angebote von FDZ im deutschsprachigen Raum ein, die sich auf qualitative Forschungsdaten spezialisiert haben.

Was machen Forschungsdatenzentren (FDZ)?

FDZ sind Einrichtungen an ausgewählten Universitäten oder anderen wissenschaftlichen Institutionen, die als Dienstleister dem verbesserten Zugang der Wissenschaft zu Forschungsdaten dienen. FDZ beraten Forschende zu Fragen der Datenaufbereitung (z.B. Dokumentation und Anonymisierung), führen jedoch in der Regel keine eigene Aufbereitung durch. Sie übernehmen die Sicherung von Forschungsdaten und sorgen für ihren dauerhaften Erhalt und ihre Nachnutzbarkeit (Langzeitarchivierung). Dies machen sie u.a. durch regelmäßige Migration der Daten in aktuelle/re Datenformate, die Archivierung der Daten mit Sicherheitskopien in einer professionellen IT-Infrastruktur und durch die Vergabe von DOIs für die dauerhafte Referenzierbarkeit der Daten. Darüber hinaus sorgen FDZ für transparente und standardisierte Zugangsre-

gelungen. Dazu prüfen sie zum einen bei Einreichung der Daten die Sensibilität und den Grad der Anonymisierung, die die Primärforschenden vorgenommen haben. Anschließend findet in Absprache mit diesen eine Zuordnung zu Zugangswegen statt, die der Sensibilität der Daten angemessen ist. Die Sensibilität der Daten wird gemessen am Identifizierungsrisiko der Beforschten und dem Schadenspotential im De-Anonymisierungsfall. Zum anderen schließt ein FDZ in der Regel Datennutzungsverträge mit Sekundärnutzenden ab, in denen sich diese u.a. verpflichten, keine De-Anonymisierungsversuche zu unternehmen. Ein Vorteil von FDZ für Datengeber*innen ist, dass diese ein hohes Maß an Rechtssicherheit bieten.

FDZ stellen den kontrollierten Zugang in unterschiedlicher Weise her. Bei weniger sensiblen Daten können diese, nach einer Antragstellung, von Forschenden heruntergeladen werden. Bei sensiblen Daten wird mitunter nur ein On-Site-Zugang ermöglicht. Hierbei haben die Forschenden nur in den Räumlichkeiten des FDZ Zugang zu den Daten. Es werden zudem oft weitere Sicherheitsmaßnahmen getroffen, z.B. gibt es keinen USB-Zugang zu den On-Site-Rechnern. Auch dürfen oft keine Handys oder Laptops mit in den Raum genommen werden.

Wie finde ich das richtige FDZ für meine qualitativen Daten?

In Deutschland ist der Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten ein zentrales Gremium zur Akkreditierung von Forschungsdatenzentren. Insgesamt sind zurzeit sieben FDZ akkreditiert, die sich auf unterschiedliche qualitative Daten spezialisiert haben:

- [Forschungsdatenzentrum Betriebs- und Organisationsdaten \(FDZ-BO\)](#)
- [Forschungsdatenzentrum Bildung \(FDZ Bildung\) am DIPF](#)
- [Forschungsdatenzentrum Archiv für Gesprochenes Deutsch am Institut für Deutsche Sprache \(FDZ-AGD\)](#)
- [Forschungsdatenzentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung \(fdz. DZHW\)](#)
- [Interdisziplinäres Zentrum für qualitative arbeitssoziologische Forschungsdaten \(FDZ eLabour\)](#)
- [Forschungsdatenzentrum Qualiservice](#)
- [Forschungsdatenzentrum des SOEP](#)

Wann sollte das FDZ idealerweise kontaktiert werden?

Idealerweise wird das FDZ bereits während der Ideenentwicklung für ein Forschungsprojekt kontaktiert, um Aspekte des Datenmanagements und ggf. eines DMP zu besprechen und im Projektantrag entsprechende Ressourcen zu beantragen. Die Datenerhebung stellt einen weiteren relevanten Zeitpunkt zur Rücksprache mit einem FDZ dar, um die Einverständniserklärung bezüglich der Archivierung und Sekundärnutzung zu prüfen. FDZ greifen nicht in den Forschungsprozess ein, sondern beraten in Hinblick auf die vorzunehmenden Schritte für eine Veröffentlichung und Nutzbarmachung der Daten. Durch frühzeitige Kommunikation können bei einer beabsichtigten Archivierung und Sekundärnutzung diverse Probleme vermieden werden (bspw. Ressourcenmangel, Einverständniserklärungen, die eine Sekundärnutzung erschweren oder unmöglich machen, Unklarheiten zur benötigten Dokumentation).

Fazit

Heterogene Datensammlungen verschiedenster Art werden heute anhand von digitalen Foto- oder Filmkameras, digitalen Tonaufzeichnungsgeräten und/oder durch digitale Recherchen am Computer erhoben. Ältere Datensets, z.B. historische ethnologische Materialsammlungen oder Filmaufnahmen, lassen sich abfotografieren oder auf neue, digitale Formate übertragen, alte Texte lassen sich scannen und können anschließend mit digitalen Tools durchsucht werden. Digitale und digitalisierte Daten und Materialien können so weithin anschlussfähig gemacht werden.

Vor diesem Hintergrund gewinnt, im Kontext der verpflichtenden Langzeitarchivierung auch die Nachnutz(barmach)ung von Forschungsdaten an Relevanz. Sie kann als vielversprechendes Potential der Digitalität moderner Forschungsmethoden und -daten betrachtet werden. Diese Einschätzung kommt nicht zuletzt in der Initiative für die Entwicklung einer Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) zum Ausdruck, die von Bund und Ländern beschlossen und derzeit durch die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK) bzw. die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) umgesetzt wird. Zudem haben sich in den letzten zehn Jahren in Deutschland Forschungsdateninfrastrukturen und Forschungsdatenzentren etabliert, die neben der Nachnutz(barmach)ung häufig auch Beratung im Bereich des Forschungsdatenmanagements anbieten.

Technische Innovationen und das wachsende Beratungsangebot schaffen immer bessere Möglichkeiten zur Archivierung und Nachnutzung (auch) von qualitativen Forschungsdaten. Zugleich verfügen Forschungsdateninfrastrukturen über zahlreiche Funktionalitäten, die die ursprünglich „brotlose“ Langzeitarchivierung, durch die Aufbereitung und Veröffentlichung der mühsam erhobenen Datenkorpora, gleich in mehrfacher Hinsicht mit einem Mehrwert ausstatten – sowohl für Primärforscher*innen (zusätzliche Aufmerksamkeit) als auch für Nachnutzer*innen (Neuerhebung kann (teilweise) entfallen) sowie für die gesamte Forschungsgemeinschaft (Nachhaltigkeit). Vor diesem Hintergrund hoffen wir, mit der vorliegenden Handreichung einen praktischen Beitrag zu leisten, dass qualitative Forscher*innen sich die Voraussetzungen, Angebote und Potenziale für ihre Arbeit erschließen und im Rahmen ihres eigenen Forschungsdesigns möglichst nutzbringend einsetzen können.

Kommentierte Literaturliste

Methodische Diskussion zum Öffnen und Teilen qualitativer Daten

- Bambey, Doris, Louise Corti, Michael Diepenbroek, Wolfgang Dunkel, Heidemarie Hanekop, Betina Hollstein, Sabine Imeri, Hubert Knoblauch, Susanne Kretzer, Christian Meyer, Alexia Meyermann, Maike Porzelt, Marc Rittberger, Jörg Strübing und René Wilke. 2018. [Archivierung und Zugang zu qualitativen Daten](#). 267. Berlin: Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD).
- Birke, Peter und Nicole Mayer-Ahuja. 2017. Sekundäranalyse qualitativer Organisationsdaten. In: Liebig, Stefan, Matiaske Wenzel und Sophie Rosenbohm (Hrsg.): Handbuch Empirische Organisationsforschung. Wiesbaden: Springer. S. 105-126.
- Bishop, Libby. 2012. Using Archived Qualitative Data for Teaching: Practical and Ethical Considerations. *International Journal of Social Research Methodology*. 15(4). S. 341-50.
- Dunkel Wolfgang, Heidemarie Hanekop und Nicole Mayer-Ahuja. 2019. Blick zurück nach vorn: Sekundäranalysen zum Wandel von Arbeit nach dem Fordismus. Campus Verlag.
- Corti, Louise. 2000. Progress and problems of preserving and providing access to qualitative data for social research. The international picture of an emerging culture. *Forum: Qualitative Sozialforschung*. 1(3). <http://dx.doi.org/10.17169/fqs-1.3.1019>
- Corti, Louise, Annette Day und Gill Backhouse. 2000. Confidentiality and informed consent: Issues for consideration in the preservation of and provision of access to qualitative data archives. *Forum: Qualitative Sozialforschung*. 1(3). <http://dx.doi.org/10.17169/fqs-1.3.1024>
- Corti, Louise und Paul Thompson. 2006. Secondary analysis of archived data. In: Seale, Clive, David Silverman, Jaber F Gubrium und Giampietro Gobo (Hrsg.): *Qualitative Research Practice: Concise Paperback Edition*. SAGE Publications Ltd, London. S. 297-313.
- Corti, Louise. 2007. Re-using archived qualitative data - where, how, why? *Archival Science*. 7(1). S. 37-54.
- Dunkel, Wolfgang, Heidemarie Hanekop. 2020. Forschungsdatenmanagement und sekundäranalytische Nutzung qualitativer Daten aus der Arbeits- und Industrie-soziologie: das Kompetenzzentrum eLabour. In: Richter, Caroline und Katharina Mojescik (Hrsg.): *Vom Geben und Nehmen. Die Praxis der Aufbereitung und*

- sekundäranalytischen Nutzung von qualitativen Daten in der Sozialwissenschaft und ihren Nachbardisziplinen. Wiesbaden: Springer (in press).
- Eberhard, Igor und Wolfgang Kraus. 2018. [Der Elefant Im Raum. Ethnographisches Forschungsdatenmanagement als Herausforderung für Repositorien](#). Mitteilungen der Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen Und Bibliothekare. 71(1). S. 41–52.
- Gebel, Tobias, Sophie Rosenbohm und Andrea Hense. 2017. Der zweite Blick auf qualitative Interviewdaten. Neue Perspektiven in der Industrial Relations-Forschung. *Industrielle Beziehungen*. 24(1). S. 7-30.
- Gebel, Tobias und Sophie Rosenbohm. 2017. Datenmanagement und Data Sharing in der Organisationsforschung. In: Liebig, Stefan, Matiaske Wenzel und Sophie Rosenbohm (Hrsg.): *Handbuch Empirische Organisationsforschung*. Wiesbaden: Springer. S.157-183
- Gebel, Tobias und Alexia Meyermann. 2020. Sekundäranalyse qualitativer Interviews – Eine Metaanalyse zur Praxis sekundäranalytischer Forschung zu Arbeitsorganisationen. In: Richter, Caroline und Katharina Mojescik (Hrsg.): *Vom Geben und Nehmen. Die Praxis der Aufbereitung und sekundäranalytischen Nutzung von qualitativen Daten in der Sozialwissenschaft und ihren Nachbardisziplinen*. Wiesbaden: Springer (in press).
- Gebel, Tobias, Jakob Köster und Mariam Khucha. 2020. Archivierung und Nachnutzung qualitativer Forschungsdaten im Spannungsfeld von Nutzbarkeit und Datenschutzerfordernissen. Erfahrungen und Konzepte aus dem Verbundprojekt eLabour. In: Richter, Caroline und Katharina Mojescik (Hrsg.): *Vom Geben und Nehmen. Die Praxis der Aufbereitung und sekundäranalytischen Nutzung von qualitativen Daten in der Sozialwissenschaft und ihren Nachbardisziplinen*. Wiesbaden: Springer (in press).
- Heaton, Janet. 2008. Secondary analysis of qualitative data: an overview. *Historical Social Research*. 33. S 33-45.
- Heaton, Janet. 2004. *Reworking Qualitative Data*. London: Sage.
- Helfen, Markus, Andrea Hense und Manuel Nicklich. 2015. Organisierte Ungleichheit in der Leiharbeit? In: *Industrielle Beziehungen*. 22. S. 282-304.
- Heuer, Jan-Ocko, Susanne Kretzer, Kati Mozygamba, Elisabeth Huber und Betina Hollstein 2019. Kontextualisierung qualitativer Forschungsdaten für die Nachnutzung – eine Handreichung für Forschende zur Erstellung eines Studienreports [für qualitative Interviewstudien]. Working Paper 1 (in press).
- Hirschauer, Stefan. 2014. [Sinn im Archiv?](#) *Soziologie - Forum der Deutschen Gesellschaft für Soziologie*. 43(3). S. 300-312.

- Hollstein, Betina und Jörg Strübing. 2018. Archivierung und Zugang zu Qualitativen Daten. RatSWD Working Paper 267/2018. Berlin: Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten. <https://doi.org/10.17620/02671.35>
- Huschka, Denis, Hubert Knoblauch, Claudia Oellers und Heike Solga. 2013. [Forschungsinfrastrukturen für die qualitative Sozialforschung](#). Berlin: SCIVERO Verlag.
- Imeri, Sabine. 2018. Ordnen, archivieren, teilen. Forschungsdaten in den ethnologischen Fächern. Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 72(2). S. 213–243.
- Jagodzinski, Wolfgang, Karl F. Schumann und Andreas Witzel. 2015. Archivierung und Sekundärnutzung qualitativer Interviewdaten – eine Machbarkeitsstudie. Abschlussbericht für das gemeinsame Projekt der Graduate School of Social Sciences an der Universität Bremen und des Zentralarchivs für Empirische Sozialforschung an der Universität zu Köln. DFG-Geschäftszeichen: SCHU 348/8-1 und -2.
- Knoblauch, Hubert. 2013. [Einige Anforderungen an Forschungsinfrastrukturen aus der Sicht der qualitativen Forschung](#). In: Huschka, Denis, Hubert Knoblauch, Claudia Oellers und Heike Solga (Hrsg.): Forschungsinfrastrukturen für die qualitative Sozialforschung. Berlin: SCIVERO Verlag. S. 27-34.
- Kretzer, Susanne. 2013. [Arbeitspapier zur Konzeptentwicklung der Anonymisierung/Pseudonymisierung in QualiService](#).
- Krügel, Sybil und Eliane Ferrez. 2013. [Sozialwissenschaftliche Infrastrukturen für die qualitative Forschung - Stand der Integration von qualitativen Daten bei DARIS \(FORS\)](#). In: Huschka, Denis, Hubert Knoblauch, Claudia Oellers und Heike Solga (Hrsg.). 2013. Forschungsinfrastrukturen für die qualitative Sozialforschung. Berlin: SCIVERO Verlag. S. 113-124.
- Kühn, Thomas. 2006. Soziale Netzwerke im Fokus von qualitativen Sekundäranalysen – Am Beispiel einer Studie zur Biografiegestaltung junger Erwachsener. In: Hollstein, Bettina, Florian Straus (Hrsg.): Qualitative Netzwerkanalyse. VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Kratzke, Jonas und Vincent Heuveline. 2017. [Forschungsdaten managen](#). E-Science-Tage 2017. Heidelberg: Universitätsbibliothek Heidelberg.
- Kuula, Arja. 2011. [Methodological and Ethical Dilemmas of Archiving Qualitative Data](#). IASSIST Quarterly 34(3-4). S. 12-17.
- Laudel, Grit und Jana Bielick. 2019. [Forschungspraktische Probleme bei der Archivierung von leitfadengestützten Interviews](#). Forum: Qualitative Sozialforschung. 20(2).
- Medjedović, Irena (2011). [Secondary Analysis of Qualitative Interview Data: Objections and Experiences. Results of a German Feasibility Study](#). Forum: Qualitative Sozialforschung. 12(3).

- Medjedović, Irena. 2014. Qualitative Sekundäranalyse: zum Potenzial einer neuen Forschungsstrategie in der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer VS.
- Medjedović, Irena und Andreas Witzel. 2010. Wiederverwendung qualitativer Daten. Archivierung und Sekundärnutzung qualitativer Interviewtranskripte. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Mozygemba, Kati und Susanne Kretzer. 2020. Datenvielfalt im Data-Sharing - eine kooperative Aufgabe von Forschenden und Forschungsdatenzentrum, In: Lohmeier, Christine und Thomas Wiedemann (Hrsg.): Datenvielfalt: Potenziale und Herausforderungen. Wiesbaden: Springer VS (in press).
- Opitz, Diane und Reiner Mauer. 2005. [Experiences With Secondary Use of Qualitative Data - First Results of a Survey Carried out in the Context of a Feasibility Study Concerning Archiving and Secondary Use of Interview Data](#). Forum: Qualitative Sozialforschung. 6(1).
- Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD). 2015. [Archivierung und Sekundärnutzung von Daten der qualitativen Sozialforschung. Eine Stellungnahme des RatSWD](#). Berlin.
- Richter, Caroline und Katharina Mojescik. Vom Geben und Nehmen. Die Praxis der Aufbereitung und sekundäranalytischen Nutzung von qualitativen Daten in der Sozialwissenschaft und ihren Nachbardisziplinen. Wiesbaden: Springer (in press).
- Rosenbohm, Sophie, Tobias Gebel und Andrea Hense. 2015. [Potenziale und Voraussetzungen für die Sekundäranalyse qualitativer Interviewdaten in der Organisationsforschung](#). SFB 882 Working Paper Series. 43. Bielefeld: DFG Research Center (SFB) 882 From Heterogeneities to Inequalities.
- Schaar, Katrin. 2017. [Die informierte Einwilligung als Voraussetzung für die \(Nach-\)nutzung von Forschungsdaten. Beitrag zur Standardisierung von Einwilligungserklärungen im Forschungsbereich unter Einbeziehung der Vorgaben der DSGVO und Ethikvorgaben](#). RatSWD Working Paper Series 264.
- Smioski, Andrea. 2013. Archivierungsstrategien für qualitative Daten. Forum: Qualitative Sozialforschung. 14(3).
- Steinhardt, Isabel. 2018. Open Science-Forschung und qualitative Methoden - fünf Ebenen der Reflexion. In: MedienPädagogik. 32. <https://doi.org/10.21240/mpaed/32/2018.10.22.X>
- von Unger, Hella. 2018. Forschungsethik, digitale Archivierung und biografische Interviews. In: Lutz, Helma, Martina Schiebel und Elisabeth Tuidier (Hrsg.): Handbuch Biographieforschung. Wiesbaden: Springer VS. S. 681-693.

Wilke, René, Willi Pröbrock und Helen Pach. 2019. Infrastrukturen für Forschungsdaten der qualitativen Sozialforschung. *Soziologie*. 48(4). S. 467-486.

Qualitative Daten

Baur, Nina, und Jörg Blasius. 2019. *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: VS Verlag.

Flick, Uwe. 2018. *The SAGE Handbook of Qualitative Data Collection*. London: Sage.

Flick, Uwe, Ernst v. Kardorff und Ines Steinke. 2015. *Qualitative Forschung - Ein Handbuch*. 11. Auflage. Reinbek: Rowohlt.

Kitchin, Rob. 2014. *The data revolution: Big data, open data, data infrastructures and their consequences*. Sage.

Leonelli, Sabina. 2015. What Counts as Scientific Data? A Relational Framework. *Philosophy of Science* 82(5). S. 810-821. <https://doi.org/10.1086/684083>

Datenschutz und Urheberrecht

Gebel, Tobias, Matthis Grenzer, Julia Kreusch, Stefan Liebig, Heidi Schuster, Ralf Tschewinka, Oliver Watteler und Andreas Witzel. 2015. Verboten ist, was nicht ausdrücklich erlaubt ist. *Datenschutz in qualitativen Interviews*. *Forum: Qualitative Sozialforschung*. 16(2):23.

Grenzer, Matthis, Ines Meyer, Heidi Schuster und Tobias Gebel. 2017. Rechtliche Rahmenbedingungen der Organisationsforschung. In: Wenzel, Matiaske, Sophie Rosenbohm und Stefan Liebig (Hrsg.). *Handbuch Empirische Organisationsforschung*. Wiesbaden: Springer. S.129-156.

Kuschel, L. 2020. [Urheberrecht und Forschungsdaten. Ordnung der Wissenschaft](#). S. 43-52.

Liebig, Stefan et al. 2014. [Datenschutzrechtliche Anforderungen bei der Generierung und Archivierung qualitativer Interviewdaten](#). Berlin: Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten (RatSWD).

Meyermann, Alexia und Maike Porzelt. 2014. [Hinweise zur Anonymisierung von qualitativen Daten](#). *forschungsdaten bildung informiert*. Nr. 1, Version 1.

Meyermann, Alexia und Maike Porzelt. 2019. [Datenschutzrechtliche Anforderungen in der empirischen Bildungsforschung - eine Handreichung](#). *forschungsdaten bildung informiert*. Nr. 6, Version 2.

Für weiterführende Informationen zu Fragen des Datenschutzes verweisen wir auf:

- Kreuzer, Till und Henning Lahmann 2018: [Open Science und Rechtsfragen](#)
- Die Ergebnisse der Tagung “[Rechtliche Aspekte bei digitalen Forschungsdaten](#)”
- Die Ergebnisse der Tagung “[Datenschutzrechtliche Vorgaben für digitale Forschungsdaten](#)”

Referenzierbarkeit von Daten

Costello, Mark J. 2009. Motivating Online Publication of Data. BioScience 59(5):418. <https://doi.org/10.1525/bio.2009.59.5.9>

Stellungnahmen

Akademie für Soziologie. 2019. [Wissenschaftliche Daten sind kein Privateigentum einzelner Forschender, sondern ein kollektives Gut. Die Bereitstellung von Forschungsdaten zur Nachnutzung und Replikation muss auch in der Soziologie die Norm sein.](#) Positionspapier der Akademie für Soziologie.

Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft. 2017. [Stellungnahme der DGfE zur Archivierung, Bereitstellung und Nachnutzung Qualitativer Forschungsdaten in der Erziehungswissenschaft.](#)

Deutsche Gesellschaft für Erziehungswissenschaft, Gesellschaft für Empirische Bildungsforschung und Gesellschaft für Fachdidaktik. 2020. Gemeinsame Stellungnahme der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE), der Gesellschaft für Empirische Bildungsforschung (GEBF) und der Gesellschaft für Fachdidaktik (GFD) zur [Archivierung, Bereitstellung und Nachnutzung von Forschungsdaten in den Erziehungs- und Bildungswissenschaften und Fachdidaktiken.](#)

Deutsche Gesellschaft für Soziologie. 2019. [Bereitstellung und Nachnutzung von Forschungsdaten in der Soziologie. Stellungnahme des Vorstands und Konzils der DGS.](#) Essen.

Deutsche Gesellschaft für Völkerkunde. 2018. Positionspapier zur Archivierung, Bereitstellung und Nachnutzung von Forschungsdaten.

Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft (VHB). 2019. [Open Science – die Zukunft der Wissenschaft, auch in der BWL.](#)

Wissenschaftsrat. 2011. [Empfehlungen zu Forschungsinfrastrukturen in den Geistes- und Sozialwissenschaften.](#) Berlin.

Verzerrungen des Forschungsprozesses

Hertwig, Ralph und Andreas Ortmann. 2008. Deception in experiments: Revisiting the arguments in its defense. *Ethics & Behavior*. 18(1). S. 59-92. <https://doi.org/10.1080/1050842070171299>

Roulet, Thomas J., Michael J. Gill, Sebastien Stenger und David J. Gill. 2017. Reconsidering the Value of Covert Research: The Role of Ambiguous Consent in Participant Observation Organizational Research Methods. 20(3). S. 487-517. <https://doi.org/10.1177/1094428117698745>

Zizzo, Daniel J. 2010. Experimenter demand effects in economic experiments. *Experimental Economics*. 13(1). S. 75-98. <https://doi.org/10.1007/s10683-009-9230-z>

Vorlagen für Einwilligungserklärungen

- DIW. [Datenschutzhinweise zur Erhebung, Verarbeitung, Übermittlung und Nachnutzung personenbezogener Interviewdaten für wissenschaftliche Zwecke](#).
- [Qualiservice](#)
- Sozmethod. [Blog mit Beiträgen zu qualitativen sozialwissenschaftlichen Methoden](#).
- Verbund Forschungsdaten Bildung. 2018. [Formulierungsbeispiele für „informierte Einwilligungen“](#).
- [Veröffentlichungen des Verbund Forschungsdaten Bildung](#)